

Predigt über Hes 34,1–2(3–9)10–16.31 an Misericordias Domini 2021 in der
Christuskirche Efringen-Kirchen

Die Christen – eine Herde von Schafen. Auf den ersten Blick finde ich diesen Vergleich nicht besonders schmeichelhaft. Schafe gelten doch als harmlose, vielleicht auch ein wenig dumme Tiere. Sehr hübsch anzusehen auf grünen Frühlingswiesen. Dort mampfen sie Gras und Kräuter und denken nicht viel weiter als bis an die nächste Weide. Und in dieses Bild gehört natürlich auch ein Hirte. Selbst können solche Tiere schließlich nicht auf sich aufpassen. Sollten die Schäfchen einmal allzu bockig sein, dann kommt der Hütehund, knurrt und beißt sie in die Hinterläufe, und treibt sie wieder auf die rechte Bahn. Zurück auf die sichere Weide.

Könnt ihr Konfirmanden und Konfirmandinnen euch mit diesem Bild identifizieren? Ich höre euch fast sagen: „Nein, wir sind keine kleinen hilflosen Schafe!“ Und ich gebe euch Recht. Als Jugendliche werdet ihr immer selbständiger, fangt an, eigene Entscheidungen zu treffen, eure eigenen Wege zu gehen. Und ich hoffe, dass ihr dabei nicht einfach blind und taub einem Anführer hinterherlauft, sondern eure eigenen Köpfe und Herzen benutzt.

Einen Aufbruch, weg von den bisherigen Anführern, heraus aus festgefahrenen Machtstrukturen, wagten vor inzwischen zehn Jahren die Menschen in den arabischsprachigen Ländern um das Mittelmeer. Ich erinnere mich daran, wie aufgeregt und optimistisch ich war, zusammen mit vielen anderen, wie viel Hoffnung aufkam, damals im Arabischen Frühling. Die Menschen in den arabischen Ländern begannen, nach neuen Hirten zu suchen.

Die anfängliche Begeisterung machte allerdings bald Ernüchterung Platz. In Syrien hat der Neuaufbruch auch heute, inzwischen zehn Jahre später, nicht zu einem guten Leben für die Schafe geführt. Das Land wird in den Machtspielen der Großhirten zerrissen, die Schafe sind auf der Flucht oder hungern.

Und dass schlechte Hirten nicht auf eine politische Richtung festgelegt sind, dafür ist unser eigenes Land das beste Beispiel. Im zwanzigsten Jahrhundert hat Deutschland sowohl eine faschistische als auch eine sozialistische Diktatur erlebt. Auf beiden Seiten Hirten, die ihre eigenen Interessen oder die Verwirklichung einer Ideologie wichtiger fanden als die Würde der Menschen, über deren Schicksal sie entschieden. Mit den Worten des Propheten Ezechiel: Hirten, die sich selbst weideten, nicht die Schafe.

Wenn ich mir solche Situationen vor Augen führe, dann kommt ein Gefühl von Hilflosigkeit in mir auf. Ich fühle mich ohnmächtig, ohne Waffen, ohne Zähne und ohne scharfe Krallen, wie ein Schaf. Dann sehne ich mich nach einem Propheten wie Ezechiel. Nach einem, der sich von mächtigen Hirten nicht einschüchtern lässt und klare Worte findet: *„So spricht Gott der HERR: Siehe, ich will an die Hirten und will meine Herde von ihren Händen fordern; ich will ein Ende damit machen, dass sie Hirten sind, und sie sollen sich nicht mehr selbst weiden. Ich will meine Schafe erretten aus ihrem Rachen, dass sie sie nicht mehr fressen sollen.“ (V. 10)*

Gott im Bild des guten Hirten. Das ist ein Hirte, der sich an seinen Schafen nicht bereichert, sie nicht ausnutzt. Er ist ein Hirte, der jedes einzelne Mitglied seiner Herde kennt und dem alle

Schafe seiner Herde gleich wichtig sind. Er will seine Herde vor den Schafen schützen, die sich als Hirten verkleidet haben.

Es bleibt dabei, dass es in der Menschenherde, einzelne gibt, die Verantwortung haben. Die für das Geschick anderer oder der Herde eine bestimmte Aufgabe übernehmen: Eltern, Vorgesetzte, LehrerInnen, auch PfarrerInnen. Doch der Prophet Ezechiel erinnert mich daran: Das sind nicht die Hirten. Es sind Schafe unter Schafen. Auch sie haben einen Hirten. Vor ihm sind sie verantwortlich dafür, wie sie ihre Aufgabe für die Herde erfüllen. Ezechiel gibt mir die Hoffnung: Der Hirte schaut genau darauf, wie seine Schafe sich um einander kümmern. Und wenn ein Schaf in den Rivalitäten der Schafherde untergegangen ist, dann macht er sich auf die Suche nach ihm und gibt nicht auf, bis er es gefunden hat.

Und schließlich habe ich die Hoffnung: Diese Liebe des Hirten zu seinen Schafen, diese Sorge gilt für jedes einzelne Mitglied der Herde. Sie gilt auch für die Schafe, die falsche Entscheidungen getroffen haben. Die sich selbst für Hirten gehalten haben. Ich hoffe: Gott ist auf der Suche auch nach denen, die sich nicht um ihre Mitschafe gekümmert haben. Vielleicht muss er auch mich das eine oder andere Mal suchen, vielleicht auch Sie und euch. Da geben mir wiederum die Worte des Ezechiel Hoffnung: *„Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist.“* (V. 16)

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen

*Pfarrerin Johanna Pähler
Evangelische Kirchengemeinde Efringen-Kirchen*